

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 18 (1977)  
**Heft:** 24

**Rubrik:** Das Dokument

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Karl Marx als religiöser Typ», Moskau 1911). In einem Brief an Engels gab Marx zu, dass er sich mit einem Artikel in der Zeitung «Tribüne» möglicherweise blamiere. «Aber dann kann man sich immer noch mit Hilfe von ein bisschen Dialektik herauswinden. Selbstverständlich habe ich meine Vorhersagen so dargelegt, dass ich auch im umgekehrten Fall recht behalte.» (Marx/Engels, Ges. Werke, russ., Moskau 1931, Bd. 22, S. 217)

Ohne Wissenschaftler-Gewissensbisse konnte Marx die hegelianische Dialektik zur Schwindlermethode machen.

### Statt philosophisches Konzept: Regeln zur Machtergreifung und Alibis zur Machtausübung

Weiter kommt Schafarewitsch zur Folgerung, Marx' Sozialismus sei «die Theorie der Verbreitung und Durchführung einer Revolution; eine Liste von Regeln, die man befolgen muss, um die Macht an sich zu reißen; und gleichzeitig ist er eine Technologie der Macht, eine Philosophie des absoluten Staates, der sich alles Leben unterordnet — Etatismus» (S. 280).

Im Zusammenhang hiermit folgt dann der Schluss: «Sozialismus existiert überhaupt nicht. Das, was man Sozialismus nennt, ist eine der Entwicklungslinien des Kapitalismus — Staatskapitalismus.» (S. 283)

Dass der Marxismus-Leninismus jedenfalls nicht die vom einfachen, unverdorbenen Arbeiter gerecht verwaltete Gesellschaft begründet, geht auch aus Lenins Artikel «Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky» hervor (und das nicht etwa, weil obiger Werkträger sowieso ein Mythos ist):

«Die Diktatur des Proletariats ist die von der Partei ausgeübte Herrschaft, die sich auf Gewalt gründet und durch keinerlei Gesetze gebunden ist.»

Die «treuen Leninisten» haben in der Sowjetunion wie in China Millionen von Menschen umgebracht. Nicht diese Unschuldigen waren «Feinde des Volkes», sondern die Kommunisten.

Schafarewitsch' Analyse berührt auch den moralischen Tiefstand der sogenannten sozialistischen Gesellschaft sowie die verfehlte Erziehung der Kinder. «Die sozialistische Ideologie strebt danach, die menschliche Persönlichkeit auf ihre primitivste, niedrigste Ebene zu reduzieren.» (S. 305)

Im abschliessenden Kapitel führt der Autor eine Anzahl von Äusserungen sozialistischer Kämpfer und Weltverbesserer an: die Bereitschaft zu sterben wird betont; die Wahrscheinlichkeit des Todes im Kampf scheint grosse Anziehungskraft zu haben.

«Die lange Reihe derartiger Beispiele», folgert Schafarewitsch, «zwingt zur Annahme, dass das Aussterben und — im Extrem — der Tod der Menschheit nicht nur eine zufällige, äusserliche Folge der Verwirklichung des sozialistischen Ideals ist, sondern als Tendenz ein organischer und grundlegender Teil der sozialistischen Ideologie (...).»

Dieser Aspekt ist bei linken Terroristen heute besonders aktuell. ■

I. R. Safarevic: «Socializm kak javlenie mirovoj istorii». YMCA-Press, Paris 1977, 390 Seiten.

# Arbeiter und Dissident

**Gehört ein sowjetischer Arbeiter, der in Konflikt mit den Behörden kam, weil er für seine vierköpfige Familie mehr Wohnraum verlangte als ein Zimmer von 9 Quadratmetern, zu den «Dissidenten» oder nicht?**

Benennungsfragen dieser Art sollten eigentlich die Beurteilung der sowjetischen Szenerie nicht übermässig beeinflussen. Aber sie tun es unweigerlich, sobald man aus der Semantik eine Beweisführung zu vermeintlichen Fakten macht. Etwa so: «Die Dissidentenbewegung in der Sowjetunion umfasst nahezu ausschliesslich Intellektuelle und praktisch keine Arbeiter. Ergo ist die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen nur bei Intellektuellen verbreitet, nicht aber bei den Arbeitern.»

Logisch? Nein. Nur wieder mal ein logischer Kurzschluss. Weil man hier als «Dissidente» jene Leute versteht, die ihre Unzufriedenheit sozusagen intellektuell bekunden. Und dann braucht man nicht weiter über die «Entdeckung» zu stauen, dass sie in der Tat vorwiegend unter der «Intelligenzia» zu finden sind. Und es ist ein klassischer Uebertragungsfehler, daraus irgend etwas über die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit anderer Schichten, hier also der «Werk tätigen», abzuleiten. Da sucht die Schlange auf dem Jagdfeld der Erkenntnis nach frischer Beute, stösst auf ihren Schwanz, beisst hinein und merkt es nicht.

Die namhaften Dissidenten in der Sowjetunion und aus der Sowjetunion neigen selbst meistens dazu, als Merkmale der «Dissidenz» oder auch der «Opposition» Eigenschaften anzuführen, die gemeinhin auch als Merkmale der «Intelligenzia» (schon wieder eine definitivisch schwer fassbare Sache) gelten können. Das ist nicht nur legitim, sondern geradezu vorgegeben, wenn man an das erhätliche Zeugnis dieser Erscheinungen denkt, vor allem an den Hauptträger Samisdat mit seinen Bestandteilen an Reflektion, Argumentation, gedanklicher Beweisführung usw. Nichts gegen solche Definitionen der «Dissidenz», solange man ihre Aussagekraft nicht auf Dinge überträgt, die sie weder erfassen noch erfassen wollen.

Laut westlichen Pressemeldungen hat Prof. Sacharow die Zahl der aktiven Dissidenten in der Sowjetunion auf höchstens einige tausend geschätzt. Aber bevor man «Aha!» sagt, muss man wissen, dass es z. B. unter Protestschreibern litauischer Katholiken Zehntausende von Unterschriften gab, dass zum Beispiel bei den Unruhen in Kaunas oder Dnjeprderschinsk Tausende gegen die bestehenden Verhältnisse manifestierten, und wahrhaftig nicht passiv. Und man muss wissen, dass Sacharow sie alle nicht meint, wenn er von Dissidenten spricht.

Unterdessen gibt es natürlich die unzufriedenen «Nichtdissidenten» trotzdem. In grosser Zahl, in grösserer Zahl als ... Die «Nationalen», die «Religiösen», und eben die Arbeiter.

Uebrigens begreifen sich etliche von ihnen selber als Dissidente, und das wird man dann doch wohl akzeptieren dürfen, auf die Gefahr hin, dass ein allzu intellektuell abgegrenzter Begriff der Sache revidiert und erweitert werden müsste.



Hier bringen wir auf jeden Fall die Aussage eines Arbeiters und Dissidenten.

Es handelt sich um einen Offenen Brief des Gipsers Gennadij Alexandrowitsch Bogoljubow an den Amerikaner Harry Bridges.

Bogoljubow protestiert gegen die Unterstellung, dass es unter den Dissidenten keine Arbeiter gebe. Nicht im Gegensatz zur intellektualistischen Definition des Begriffes, sondern im Gegensatz zur Behauptung, dass es in der UdSSR nur ein paar Intellektuelle gebe, die etwas zu meckern hätten, während sich die Vertreter der Arbeiterklasse gut aufgehoben wüssten.

Der Brief Bogoljubows zirkuliert im Samisdat und wurde in der Pariser Zeitung «Russkaja Mysl» (13. 10. 1977) veröffentlicht. Wir bringen Auszüge.

## Das Dokument

### Offener Brief

An Herrn Harry Bridges von Sowjetbürger Gennadij Alexandrowitsch Bogoljubow, aus Arbeiterfamilie und seit 20 Jahren Gewerkschaftsmitglied, in Antwort auf Ihr Gespräch mit Tass-Korrespondenten in Washington am 12. April 1977.

Ich, ein angestammter Arbeiter, ausgebildet als Gipser, wende mich an Sie mit einem Antwortbrief bezüglich der «Menschenrechte» in unserem Land.

Ich hätte Ihnen nie geschrieben, wenn Sie, Herr Harry Bridges, nicht einem Tass-Korrespondenten ein Interview gegeben hätten, das mich in tiefster Seele empört hat. Zur Erinnerung: «Als angestammter Arbeiter»

## Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weif sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

## Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6  
Marktgasse 42, 3011 Bern  
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

sagen Sie, «vermerke ich besonders die Tatsache, dass es unter den sowjetischen ‚Dissidenten‘ und Vaterlandsverrättern keinen einzigen Vertreter der Arbeiterklasse gibt.»

Sie irren sich zutiefst, Herr Harry Bridges. (...)

Es gibt bei uns unter den Arbeitern viele «Dissidenten», die für ihre Menschenrechte kämpfen, aber das KGB unterdrückt sie hart mit Erpressung und Provokationen. Solche Leute werden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen – für nichtbegangene Verbrechen. Man bastelt ihnen sozusagen einen «Fall» zusammen, steckt sie in Lager, und wenn einer sich nicht bessert, so basteln sie ihm einen weiteren Paragraphen.

Zum Beispiel mein Freund Viktor Kusmitsch Gridassow, geb. 1943, Arbeiter.

1972 wurde er im Gebiet Magadan als Zeuge vor Gericht geladen und im Gericht alsbald nach Paragraphen 206/1 (Rowdytum) angeklagt; er erhielt ein Jahr Freiheitsentzug. Am 26. November 1976 wurde er bei mir in der Wohnung angeblich wegen Verletzung der Passordnung nach Paragraph 197 StGB der RSFSR verhaftet und zu sechs Monaten Freiheitsentzug bei strengem Regime verurteilt – obschon bei uns in Magadan Tausende Nichtregistrierte leben.

Ohne ihn aus dem Lager zu entlassen, fügt man ihm noch einen weiteren Paragraphen hinzu – 190/1 StGB der RSFSR. Die Anklage lautete auf verräterische Verleumdung des Sowjetsystems. (...)

Oder mein Arbeitskollege Iwan Wassiljewitsch Belyj. Er hat 20 Jahre als Gipser in der UOR (Abteilung für Ausstattungsarbeiten) des «Magadanstroj»-Trusts auf dem Bau in Maga-

dan gearbeitet und viele Jahre eine Wohnung zu erhalten versucht, da er mit seiner vierköpfigen Familie in einem 9-m<sup>2</sup>-Zimmer wohnte. Naiv erwartete er, dass er bald an die Reihe kommen müsse und er die ersehnte Wohnung bekommen würde. Es stellte sich aber heraus, dass man sein Gesuch im Gewerkschaftskomitee verloren hatte. Da fing er an, sich zu beschweren. Der Chef der Abteilung sagte: «Beschwer dich doch gleich bei der UNO!», und Belyj schrieb an die UNO. Nur kam sein Brief nicht zum Empfänger. Dafür hatte er eine Unterhaltung mit den Behörden, und einige Zeit darauf wurde er, der Arbeiter Iwan Wassiljewitsch Belyj, auf dem Heimweg von der Arbeit von Unbekannten schwer zusammengeschlagen.

Nun etwas über mich. Ich kam 1942 in einer Arbeiterfamilie zur Welt. Bereits meine Vorfahren hatten als Weber beim Fabrikanten Sawwa Morosow gearbeitet. Nach Abschluss der Siebenjahresschule ging ich als Gipserlehrling arbeiten. Arbeitete bis zur Einberufung in die Armee auf dem Bau. 1962 ging ich in die Sowjetarmee dienen, trug dort 1964 eine Verletzung davon und wurde Invalider dritten Grades der Sowjetarmee; trotz meines Gesundheitszustandes leistete ich viele Jahre schwere körperliche Arbeit. Dann fuhr ich in den hohen Norden.

Dort, auf Kolyma, stiess ich auf extreme Ungerechtigkeit und begann in alle Richtungen Beschwerdebriefe zu schreiben, doch alles ergebnislos. Nur die KGB-Organen begannen mich vermehrt zu beschatten, die Telefongespräche abzuhören, die Post abzufangen usw. Ohne Sanktion des Staatsanwaltes führte man Haussuchungen durch. Die Behörden haben eine blühende Phantasie.

Die erste Haussuchung betraf die angebliche Aufbewahrung von Schusswaffen, die zweite die Aufbewahrung von Sprengstoff, die dritte die Beherbergung eines Verbrechers, die vierte, am 9. Oktober 1976, die Aufbewahrung von Rauschgift. (...)

So etwa, Herr Bridges, sieht es bei uns aus. Im Volk sagt man allerdings, man könne auch den Telegrafenmast beschuldigen, dass er die Drähte schlecht aufgehängt habe. Und erst der Mensch: Schon ist er ein Krimineller. Und Leute wie Sie schreien, ohne es untersucht zu haben: Kriminelle, Faschisten, Verräter.

Wissen Sie, dass man mich, einen Invaliden der Sowjetarmee, der aus Magadan zur Behandlung nach Moskau kam, am 14. Januar ins Invalidenspital aufnahm und am 24. auf Verlangen der Machtorgane hinauswarf. Und nach diesem ungeheuerlichen und barbarischen Umgang mit einem Kranken, dazu noch einem Invaliden der Streitkräfte, soll ich wohl ein Musterbürger werden! Niemals. Man beschuldigt mich bis heute nach Paragraph 224/II StGB der RSFSR (Drogenvertrieb).

Nach dem Hinauswurf aus dem Krankenhaus wurde ich beim Rigaer Bahnhof in Moskau von einem «Wolga» angefahren und landete in der neurochirurgischen Abteilung des Wissenschaftlichen Forschungsinstituts des Sklifassofskij-Notfallspitals mit der Diagnose «zweites schweres Schädel-Hirn-Trauma, Bruch des rechten Schläfenbeins». Jetzt bin ich invalid zweiten Grades. Und dabei habe ich doch zwei Kinder, die 5jährige Katja und den 9jährigen Sergej. Im Norden verdiente ich 500 Rubel und jetzt 120. Mit diesem Geld kann man unmöglich leben.

Ich erinnere mich, wie ich einmal mit einem KGB-Hauptmann in Magadan eine Unterhaltung hatte. Ich sagte ihm zornig, ich würde mich als Arbeiter an Georges Marchais und Enrico Berlinguer wenden. Darauf antwortete mir der KGB-Beamte Nowoloskij, es werde die Zeit kommen, da sie auch auf Kolyma sitzen würden. (...) Dieses Gespräch fand am 9. September 1976 statt. Und im selben Jahr noch wurde ich auf ein Signal vom KGB hin aus dem Kurort Talaja, Gebiet Magadan, angeblich wegen Verletzung der Regimebestimmungen, hinausgeworfen, und am 9. Oktober führte man bei mir in der Wohnung eine Haussuchung durch und eröffnete ein Strafverfahren. (...)

Sie schreiben, die sowjetischen Dissidenten seien bezahlte Agenten des CIA. Faktisch verteidigen Sie das stalinistische Regime; das heisst, dass Sie Nachsicht üben gegen den Faschismus, da es zwischen Stalinismus und Faschismus keinen Unterschied gibt.

Abschliessend möchte ich Ihnen einen Rat geben: bevor Sie über die sowjetischen Dissidenten reden, versetzen Sie sich an unsere Stelle und versuchen Sie, diese Frage ernsthaft und mit Sachkenntnis anzugehen.

Hochachtungsvoll

UdSSR-Bürger G. A. Bogoljubow

g. Magadan

ul. Rybosawodskaja, Haus 1/4, Whg. 5



In sowjetischen Zeitschriften (hier «Sowjetunion», Moskau) sehen die Arbeiter immer glücklich aus. So glücklich wie die Neger in der südafrikanischen Werbung.